

Dieses Blatt
erscheint täglich
Abends und ist
durch alle Post-
anstalten des In-
und Auslandes zu
beziehen.

Dresdner Journal,

Preis für
das Vierteljahr
1¼ Thlr.
Insertionsgebüh-
ren für den Raum
einer gespaltenen
Seite 12 Pf.

Herold für sächsische und deutsche Interessen.

Redigirt von **Karl Biedermann.**

Inhalt. Erbschaftssteuer. — Tagesgeschichte: Dresden: Zweite Sitzung der I. Kammer. Leipzig: Verein zur Wahrung der deutschen Sache in den Ostmarken. Chemnitz: Beschäftigung der brotlosen Arbeiter. Aus dem Voigtlande: Die mangelhafte politische Bildung des Landmanns und des Städters. Altenberg: Versammlung deutsch-böhmischer und sächsischer Grenznachbarn auf dem Rüdenthürmchen. Berlin. Koblenz. Lübeck. Altona. Schleswig. Flensburg. Frankfurt. Baden. Von der Donau. Aus Rheinhessen. Mainz. Wien. Pesth. Inspruck. Paris. Aus dem Venezianischen. London. Madrid. — Feuilleton. — Eingefendetes. — Ortskalender. — Angekommene Reisende.

Bekanntmachung.

Von dem Rechte der Versammlung und öffentlichen Besprechung haben auch die Arbeiter aller Classen uneingeschränktem Gebrauch gemacht.

Viele, ja die meisten dieser Versammlungen haben ihre Aufgabe ganz im Sinne der Bekanntmachung vom 3. April aufgefaßt. Selbst Kreise, in denen die noch ganz ungewohnte Handhabung des Versammlungsrechtes von vorn herein nicht frei von Unregelmäßigkeiten sein konnte, haben sich durch den Gebrauch selbst schnell in die Bahn einer würdigen, gesetzmäßigen Behandlung gefunden, andre sind auf dem besten Wege dazu.

Sie haben bewiesen, daß sie die gebotene Freiheit würdig zu benutzen verstehen, und an ihnen hat sich schon der Segen der öffentlichen Besprechung durch Ausschcheidung vieles Unausführbaren und Verkehrten mehr oder minder bewährt und wird sich bei Verfolgung des richtigen Weges immer mehr bewähren.

Die Verhandlungen der Commission für Erörterung der Arbeitsverhältnisse werden zu ihrer Zeit beweisen, welche Versammlungen die tüchtigsten und brauchbarsten Vorschläge geliefert haben.

Aber das Ministerium des Innern hat tief zu beklagen, daß seit Kurzem einzelne Versammlungen, wenn auch in diesen nur Einzelne, einen ganz andern Weg zu betreten anfangen.

Man hat die Grenzen der Verhandlung, man hat die Schranken aller gesetzlichen Ordnung überschritten, man hat zu Verletzung des Eigenthums, Zerstörung der Maschinen, zu offenem Widerstande gegen das Gesetz aufgefordert. Und die Versammlungen haben dies geduldet, und die Verhöhnung der Ordnung ist ungerügt geblieben!

Sehen die Verblendeten nicht ein, daß solche Zügellosigkeit der Aufreizung, welche jeder Augenblick zur That führen kann, das Entgegengesetzte von Dem bewirkt, was man will: Arbeit, lohnende Arbeit, indem sie die Schrecken der Besitzenden aller Art vermehrt? Begreifen sie nicht, daß man vor Allem Arbeit haben muß, ehe man an eine Verbesserung ihrer Bedingungen nur denken kann?

Weiß die Mehrzahl der Mitglieder solcher Versammlungen, welche dergleichen Äußerungen ungestraft anhören und hinnehmen, nicht, daß sie dadurch die ungeheure Verantwortlichkeit der Folgen mit auf sich nimmt?

Es ist zu hoffen, daß diese Erinnerung an die Pflicht jedes freien Bürgers genügen werde, dergleichen Ausbrüche für die Folge zu verhindern.

Aber an alle Behörden, die es angeht, ergeht hierdurch die ernstliche Weisung, ihre Pflicht zu thun und Personen, welche sich in öffentlichen Versammlungen Aufforderungen zu Gewaltthätigkeiten und offenem Widerstand gegen das Gesetz zu Schulden kommen lassen, unverweilt zur Verantwortung und gebührenden Strafe zu ziehen, nach Befinden der Criminaluntersuchung zu übergeben. Welche Folgen die Vernachlässigung dieser Pflicht, wenn sie zum Uebergange der Aufreizung in Thätlichkeiten führen sollte, für die Beamten selbst und nach Befinden die betreffenden Gemeinden haben kann, darüber sind dieselben erst neuerdings belehrt worden.

Dresden, den 23. Mai 1848.

Ministerium des Innern.

Oberländer.

Demuth.

Erbschaftssteuer.

Es bedarf wohl keines Beweises, um allgemein einzusehen, daß der Kommunismus nur großes Elend und bittere Armuth erzeugen könnte. Dagegen wird aber auch ein Unbefangener nicht in Abrede

stellen, daß Wohlhabende und Reiche noch etwas mehr für Arme und Nothleidende thun sollten und könnten, als in der Regel gethan wird.

Eine Erbschafts- und Schenkungssteuer würde als ein sehr wesentlicher Gegenstand mit zu betrachten sei. (Natürlich müßte

auch das Vermögen mit eingerechnet werden, was Eltern u. s. w. während ihrer Lebenszeit an ihre Kinder und Freunde abgaben.) Würde diese Steuer nach Verhältnis der Größe der Erbschaft oder Schenkung, welche eine Person erhält, von circa 1%—10% angenommen, so könnte Dies wohl sparsame Leute noch nicht zu der Meinung veranlassen, daß mit dieser Sparsamkeit u. s. w. ihren Kindern doch gar zu wenig genügt sei. Z. B. ließe man die Steuer erst mit 300 Thlr. beginnen und also etwa

von	300 Thlr.	—	1000 Thlr.	=	1%
	1000	—	5000	=	2%
	5000	—	10000	=	3%
	10000	—	15000	=	4%

abgeben und auf diese oder andere nur etwas ähnliche Weise bis zu 10% fortfahren, so würde der Ertrag dieser Steuer jungen Menschen, welche Nichts erben, zur Begründung ihrer kleinen Wirtschaft (oder zu ändern für sie berechneten Zwecken) sehr nützlich und zu-träglich sein können.

Frühere oder spätere Erbschaften müßten allerdings nach Beschaffenheit ihrer Größe zur vollständigen oder theilweisen Zurückzahlung des Unterstützungsbetrags verbinden.

Leider würden sich in diesen und ähnlichen Fällen einige Unannehmlichkeiten finden, welche aber im Vergleich des großen Nutzens nur als Kleinigkeiten zu betrachten wären. Ueberhaupt würde erst die Erfahrung lehren, wie groß die betreffende Einnahme die Unterstützungen möglich machte. Doch wäre es gar nicht als großer Fehler anzusehen, wenn während der ersten Jahre Etwas übrig bliebe oder noch Etwas aus der Staatskasse zugeschossen werden müßte. Obwohl Gewohnheit, Befangenheit, mit zu großer Selbstsucht verbunden, diese Vorschläge als übertriebene Dinge erscheinen lassen wird, so darf man doch gewiß annehmen, daß die Zahl Derer sehr klein ist, welche bei gehöriger Ueberlegung ihr Gewissen so weit zu betäuben vermögen, daß es die Pflicht nicht lebhaft fühlt:

Von denjenigen Glücksgütern besonders, welche ihnen ohne Anstrengung und Verdienst zufielen, außer den allgemeinen und für Wohlhabende eben noch nicht drückenden Abgaben, ein Theilchen an Arme zu übergeben, welchen ganz ohne ihre Schuld die Ungunst des blinden Glücks alle derartigen Güter versagte.

Will man noch erwägen, daß gewöhnlich ein fürwahr nicht kleiner Theil der Wohlhabenheit und des Reichthums durch Benützung der Armen erworben wurde und noch erworben wird, so kann man wohl einen Wunsch in dieser Weise noch gar nicht als eine Uebertreibung betrachten. Schreiber Dieses hätte wohl auch Etwas zu zahlen, indeß kann Dies ihn eben nicht abhalten, seine Meinung offen auszusprechen.

Das Bedenken wegen gehöriger Ausmittelung der Erbschafts- und Schenkungssummen würde schwinden, wenn man in bedenklichen Fällen sämtliche Erben eidlich abhörte und dabei noch eine große Strafe auf entdeckte Unterschlagung setzte. Unter solchen Umständen würden unrichtige Angaben wohl nur als Seltenheiten vorkommen.

Auf die etwaige Entgegnung, daß ähnliche Ausmittelungen u. s. w. viel zu umständlich wären und sich dabei immer noch so Manches nicht ganz genau ausmitteln lasse, diene Folgendes zur Erklärung:

Verhältnismäßig kleine Uebel und Mängel können doch große Vortheile nicht aufheben.

Man vergleiche damit die Gewerbesteuer, eben so die oft ange-regte Einkommensteuer u. s. w. Wie schwer würde sich besonders das Einkommen der Kapitalisten und mancher Geschäftsleute ermit-teln lassen!

Sollten solche Sachen ebenfalls möglichst genau genommen werden, so müßten sich erwähnte Umständlichkeiten weit öfterer wiederholen, als es bei einer Erbschaftssteuer der Fall sein kann. Besonders aber dürfte eine Abgabe von den Gütern, welche ganz ohne Anstrengung und Risiko uns zufielen, keineswegs drückend erscheinen, da es uns doch schon nicht befremden darf, von dem oft

nur durch Anstrengung oder Risiko erworbenen Einkommen eine Steuer zu zahlen.

Tagesgeschichte.

Dresden, 24. Mai. Die Berathung über den Adress-entwurf der ersten Kammer (Referent Klinger), der im Ganzen nur das Bedeutungsvolle enthält, daß die erste Kammer sich gegen reaktionäre Bestrebungen erklärt und von ihren aristokratischen Sonderinteressen lassen will, ist heute mit geringer Debatte angenommen worden. Der Supernumerar-Regierungsrath v. Lehmen debutirte sehr unglücklich gegen Klinger's siegreiche und hinreißende Beredsamkeit, indem er sich von dessen Polemik gegen das alte System und dessen Hervorhebung des sittlichen Moments gegenüber den materiellen Interessen lossagen wollte. Die besondern Verhandlungen und die Adresse selbst werden wir morgen bringen.

Leipzig, 22. Mai. Die Sachsen in Siebenbürgen und deren Union mit den Magiaren war heute in dem Vereine zur Wahrung der deutschen Sache in den Ostmarken der Gegenstand einer längern Verhandlung, nachdem vorher mehrere eingegangene Schreiben vorgelesen worden waren, die sämmtlich bis auf eins ihre Zustimmung zu den Bestrebungen des Vereins ausdrückten. Ein Schreiben aus Hohenstein war insofern bemerkenswerth, als es dem Vereine zwei neue Fragen zur Erwägung unterbreitete, nämlich ob nicht die slavische Frage in Oesterreich am leichtesten dadurch gelöst werden könnte, daß der österreichische Reichstag aus einer slavischen und aus einer deutschen Kammer zusammengesetzt würde, welche unter sich in einem gleichberechtigten Verhältnisse ständen? und dann: ob es nicht eine dem Vereine nahe liegende Aufgabe sein würde, auf die Germanisirung der polnischen Ortsnamen in Posen hinzuwirken. Indem in Bezug auf die letzte Frage bemerkt wurde, daß Seiten der preussischen Regierung schon darin Schritte geschehen wären, ging man in Betreff der ersten Frage für diesmal zur Tagesordnung über. Herr Dr. Buttke stattete nächst dem Bericht ab, welche Erfolge seine Bemühungen beim Minister des Auswärtigen rücksichtlich einer Einwirkung auf die böhmischen Wirtren zu Gunsten des bedrängten Deuthums daselbst und beim Herrn Bischof Dittrich wegen eines Hirtenbriefes zu Gunsten der deutschen Sache in Posen gehabt hätten. Der Herr Minister von der Pfordten hat auch bei dieser Gelegenheit seine deutsch-nationale Gesinnung bewährt, jedoch sich dabei geäußert, daß ein bewaffnetes Einschreiten Seiten der sächsischen Regierung kaum möglich sein werde, obgleich er zugegeben hat, daß nach den offiziellen Berichten die deutsche Sache in Böhmen schlimm stehe. Der Herr Bischof in Dresden hatte auf das von Herrn Dr. Buttke mündlich angebrachte Gesuch eine ausweichende Antwort ertheilt und nach einer Berathung mit seinen Konsistorialen noch durch ein besonderes Schreiben abgelehnt, im Interesse der deutschen Sache durch ein Schreiben das aufgeregte polnische Landvolk über den wahren Stand der Dinge aufzuklären, weil außer mehreren Gründen alsdann ein indirekter Tadel über einen andern Bischof ausgesprochen und die zahlreich in Dresden lebenden Polen damit beleidigt werden würden. Der Verein ließ sein Bedauern über diese vom Herrn Bischof Dittrich nicht erwartete Antwort zu Protokoll nehmen. Die Angelegenheit der Sachsen in Siebenbürgen kam aus Anlaß der Eingabe eines jungen hier lebenden Siebenbürgers zur Sprache, welcher darauf hinwies, daß durch die beabsichtigte Vereinigung der Magiaren und Siebenbürger die deutsche Nationalität in letzterem Lande äußerst gefährdet wäre, weil jene die deutsche Sprache nicht achteten und weil mit dem Untergange derselben auch deutsche Sitte und Gesinnung vernichtet werden würde. Das deutsche Volk, meinte der Antragsteller, habe das Recht und die Pflicht, diesen Zweig des großen Stammes nicht verdorren zu lassen, insbesondere aber als Zeuge und Bürge der zwischen Magiaren und Siebenbürgern einzugehenden Vereinigungsverträge aufzutreten. Es möchte daher an die hohe Nationalversammlung eine darauf bezügliche Adresse erlassen werden. Man fand die Zeit um so geeigneter dazu, als dem Vernehmen nach zwei ungarische Gesandte sich nach Frankfurt begeben haben sollen, um ein Schutz- und Trugbündniß zwischen Ungarn und Deutschland einzuleiten. Nachdem man sich über den Stand der Dinge nach den Berichten von Augenzeugen und anwesenden Sieben-

bürgern unterrichtet und in Erfahrung gebracht hatte, daß es sich hier um eine deutsche Bevölkerung von mindestens anderthalb Millionen handle, die nicht bloß zerstreut, sondern in größeren Massen beisammen lebe, deren Freiheiten und Privilegien überdies heilig verbrieft und bestätigt wären, die endlich zwischen zwei feindlichen Völkern, Magiaren und Slaven, eingezwängt, dennoch bis jetzt ihre Sprache und deutsche Nationalität treu bewahrt hätten, so beschloß man, die Nationalversammlung in Frankfurt vermittelt einer Adresse anzugehen, dahin zu wirken, daß das deutsche Element und die deutsche Sprache in Ungarn, namentlich in Siebenbürgen erhalten und insbesondere die letztere als gleichberechtigt mit der magiarischen Sprache anerkannt werden möchte.

§ Chemnitz, 22. Mai. Vierzehn Tage sind verflossen, seitdem ich Ihnen berichtete, daß die Regierung für Beschäftigung der hiesigen brotlosen Arbeiter Sorge getragen habe. Die Erfahrung, die wir seit dieser Zeit gemacht haben, ist im Allgemeinen eine außerordentlich günstige. Alle Arbeiter haben von der ihnen gebotenen Gelegenheit zur Arbeit Gebrauch gemacht, und es ist ein erfreulicher Anblick, die öffentlichen Plätze und Umgebungen der Ringmauern, die Bauten an der Annaberger Straße und an der Chemnitz-Niesauer Eisenbahn zu besuchen. Hunderte von fleißigen Händen haben die Fabrikwerkzeuge mit Hacke, Schaufel und Karren vertauscht und arbeiten so unverdrossen und freudig, als ob sie an dem Werkische ständen, obgleich ihnen diese Arbeit, weil ungewohnt, nicht leicht fallen kann. Man darf die Zahl der so beschäftigten Fabrikarbeiter recht wohl auf 2000 anschlagen. Die Etablissements stehen freilich fast sämtlich still und warten auf die Zeit, wo der Kredit zurückkehren wird; Das kann indes nicht lange mehr dauern, soweit es namentlich von den hiesigen Arbeiterverhältnissen abhängig sein sollte. Denn die öffentliche Ruhe ist hier nicht einen Augenblick gestört worden und es würde auch bei der Masse von Streikkräften, welche die Stadt zu stellen vermag, ein Tumult schwer fallen. — Die Vernünftigen, und das ist die allergrößte Mehrzahl unter den Arbeitern, sind zufrieden mit der Aushilfe, die man ihnen geboten hat, und halten einzelne unruhige Köpfe selbst nieder. Daß es solche nicht gäbe, — wer könnte Dies erwarten? Dem Einen ist die Arbeit zu schwer, dem Andern der Verdienst zu gering. Welche Bedeutung aber solche Klagen haben, geht daraus hervor, daß der Verdienst beim Tagelohn 1 Thlr. 15 Ngr. wöchentlich beträgt, wobei sich gewiß kein Arbeiter zu sehr anstrengt; bei der Akkordarbeit aber wenigstens bis auf 2½ Thlr. steigt, wobei allerdings anhaltender gearbeitet werden muß. Es giebt aber einzelne Leute, die gar nicht wissen, worüber sie klagen sollen; so mußte z. B. ein Strumpfwirker, der sich über niedern Arbeitslohn beschwerte, zugestehen, daß der Verdienst bei seiner Profession immer nur in 25 Ngr. wöchentlich bestanden habe! Ein anderer Punkt, der auswärts, wie ich erfahren habe, eine falsche Deutung erfahren hat, ist der Kampf gegen die Maschinen, der hauptsächlich von den Druckereiarbeitern und einem Theile der Weber geführt wird. Er hat sich aber bis jetzt nur auf Worte beschränkt und wird, wie sich erwarten läßt, diese Grenze auch nicht überschreiten. Einen ganz vortrefflichen Abzugskanal für die Galle dieser Leute bilden die wöchentlichen Arbeiterversammlungen. Eins muß man freilich beklagen: daß die betreffenden Arbeiter sich durch keine vernünftige Vorstellung bis jetzt von ihrem Vorurtheile gegen die Maschinen haben zurückführen lassen. Das liegt aber darin, daß es außerordentlich schwer wird, diese Leute von der unmittelbaren zu einer höhern Anschauung der Sache zu bringen. Die landwirthschaftlichen Arbeiten sind zwar von Vielen benutzt worden, aber es ist Dies doch nicht in dem Umfange geschehen, wie zu wünschen wäre. Auch hier muß noch manches Vorurtheil bekämpft werden. Die Komite's der Arbeitgeber verhandeln rüstig fort und werden noch schärfer arbeiten, wenn die Leipziger Messe vorüber ist. Was ich davon aus sicherer Quelle erfahren habe, verspricht ein gutes Resultat, und man wird sich überzeugen, daß der Fabrikant recht wohl erkennt, daß das Interesse der Arbeiter und Arbeitgeber ein gemeinsames ist und daß dem Einen geholfen wird, wenn dem Andern eine Erleichterung der Lage zukommt. Mit einem Worte, die Arbeiterfrage erfährt hier eine Behandlung von den Fabrikanten, die von Wohlwollen und von Einsicht in die Verhältnisse zeugt.

§ Aus dem Voigtlande. Bei der jetzigen als Maßregel der Noth anzusehenden Vorausserhebung der Steuern konnte man recht

genau einsehen, daß die Landleute, ja selbst viele Bürger über dergleichen Finanzoperationen gar kein Urtheil haben. Einige glauben, daß mit Zurechnung der bereits bezahlten zwei Pfennige in diesem Jahre eine Steuererleichterung auf zwei Neugroschen zu stehen komme; Andere wollen bei Entrichtung der jetzigen Quote sogleich für das ganze Jahr quittirt haben; Andere können nicht einsehen, wo das viele Geld hinkommen soll, und die Mehrzahl verwünscht die neuern Ereignisse als Ursache dieses vermehrten Geldbedarfs. Die Steuerbeamten haben alle Hände voll zu thun, um die Befragenden gehörig zu belehren und ihnen den wahren Sachverhalt deutlich zu machen. Der Bauer ist einmal gewohnt, das Wort „Freiheit“ allemal auf Freiheit von Steuern und Abgaben zu beziehen, und schlägt dann, wenn er überzeugt wird, daß die Gegenwart gerade recht viel Mittel in Anspruch nehme, die höhern Ertragschaften der Gegenwart sehr gering an. Im benachbarten Baiern verstanden die Bauern unter Wahlfreiheit „Waldfreiheit“ und machten auch trotz aller Gegenwehr der Förster sehr bald Gebrauch davon. Es ist damit nicht gesagt, daß unter den Bauern Voigtlands gar keine Kultur und keine Schritte zur Kultur zu finden sind; im Gegentheil freut man sich über solche Erscheinungen, welche im Allgemeinen doch Ausnahmen von der Regel bilden. Es liegt allerdings viel im Drucke der Verhältnisse, unter denen die meisten unserer Landleute ihr Leben hinfristen. Die vielen Lasten, deren Renten sie noch zu bezahlen haben, verlangen zu ihrer Tilgung alle Zeit und viel Kraft. Dann dürfen einige schlechte Jahre kommen, so sinkt der Gewinn, welcher sich im günstigsten Falle auf 3½ bis 4 Prozent berechnen läßt, auf Null herab. Also haben bloß wenige von Glücksgütern Bevorzugte Zeit zu höherer Ausbildung. Geht man aber in die Städte und beobachtet die allerdings schreckliche, im Bürgerstande einheimische Unwissenheit, dann preist man den einfachen Bauer. Die neue Wahlangelegenheit und die jetzige Steuervorausserhebung liefern Beweis für die Aufklärung so vieler Bürger. Hier liegt die Quelle jener politischen Gleichgiltigkeit, jener abscheulichen Laubheit, mit der man die Interessen des Vaterlandes behandelt und sich kaum über den Kreis politischer Kannegießer zu erheben vermag. Das Ende der Messe scheint die Ansicht, welche man im voraus hatte, zu bestätigen. Viel Lager, kein Geld, kein Vertrauen, keine Bestellungen, daher keine Beschäftigung. Gott ändere bald diese traurige und dabei sehr ängstliche Lage!

§ Aus Altenberg. Vor einiger Zeit bereits war von mehreren Männern in Dippoldiswalde und Altenberg die Idee angeregt worden, mit unsern deutschen Brüdern im nahen Böhmenlande in freundschaftliche Beziehungen zu treten, und dadurch das jahrhundertlang zwischen den jen- und diesseitigen Bewohnern bestandene Mißtrauen zu bekämpfen und wo möglich gänzlich zu beseitigen. Zu diesem Behufe erschien im „Boten am Geising“ ein Aufruf an die deutschen Brüder in Sachsen und Böhmen, am 14. Mai auf dem Mückenthürmchen bei Graupen sich einzufinden und durch Austausch ihrer Gesinnungen eine Annäherung zu bewirken. Eine im hiesigen Vaterlandsvereine geschehene bezügliche Aufforderung erweckte sich des ungetheiltesten Beifalls, und es wurde von Erstem beschlossen, die Gelegenheit in die Hand zu nehmen. Am gedachten Tage nach 12 Uhr bewegte sich ein aus der Mehrzahl der Mitglieder des genannten Vereines und einigen andern Einwohnern der Städte Altenberg und Dippoldiswalde bestehender Zug von etwa 50 Personen, geschmückt mit schwarz-roth-goldenen Kokarden und an der Brust eine weiß und rothe Schleife, voran die deutsche Fahne und zwei von weiß und grünen Bändern umwundene Marschallstäbe, von hier aus nach und durch Geising, woselbst sich noch Einige angeschlossen, dann über Fürstenau, wo sich noch mehrere Bürger aus Lauenstein hinzugesellten, nach dem böhmischen Orte Voigtsberg. Wohl erregte es in Allen, besonders aber in den sächsischen Grenzwohnern ein eigenenthümliches, doch jedenfalls wohlthuendes Gefühl, als wir mit dem wehenden schwarz-gold-rothen Banner die Grenze ungehindert überschritten. Jeder fühlte die ganze hohe Bedeutung dieses Aktes. Nach kurzem Aufenthalte im dortigen Wirthshause bewegte sich der Zug durch das Dorf. Am letzten Hause desselben angekommen, wurden wir durch das plötzliche Erscheinen einer Deputation von Teplitzer Nationalgardisten in Waffenschmucke, geziert mit den deutschen und böhmischen Farben, auf das freudigste überrascht. Es war eine erhebende Szene, als wir uns die deutsche Bruderhand reichten und stumm drückten. Doch nur einen Augenblick währte dieses Schwei-

gen. Denn jubelnd stimmten Alle in das den deutschen Brüdern aus dem schönen Böhmenlande zugerufene Lebehoch ein. Ein gleich herzlicher Gruß wurde uns zu Theil. Vereint erstiegen wir die Höhe, welche das wegen seiner Aussicht weitberühmte sogenannte Mückenthürmchen krönt. Hier wurden wir von neuem von den zurückgebliebenen Teplitzer Brüdern auf das herzlichste begrüßt, und von mehreren Dippoldiswaldaer Bürgern, welche einige Stunden früher dem Zuge vorangeilt waren, bewillkommt. Eine zahlreiche Menschenmenge (vielleicht 300) hatte sich eingefunden. Da es an einem geeigneten Lokale zur geselligen Vereinigung fehlte, so mußten wir uns im Freien versammeln. Zuerst trat Herr Advokat Schumann aus Dippoldiswalde auf, wies in längerer Rede auf die großen Errungenschaften unserer Zeit und auf die Nothwendigkeit eines gegenseitigen innigen Anschließens aller deutschen Stämme hin, hob besonders die Vortheile, welche aus dem Falle der uns und unsere deutschen Brüder in Böhmen so sehr beengenden Zollschranken hervorgehen mußten, hervor, und endigte mit einem Lebehoch auf die deutsche Einigkeit. Jubelnd stimmten Alle ein. Hierauf wurden wir nochmals durch den Herrn Baier, Buchhalter in der Helm'schen Buchhandlung in Tepliz, feierlichst begrüßt. Mit großer Wärme schilderte er uns die Freude, mit welcher man in seiner Heimath unsern Zuruf vernommen, und forderte mit edler Begeisterung zu enger Verbrüderung aller Deutschen, besonders aber der Sachsen und Deutschböhmen auf. Mit einem dieser herrlichen Idee gewidmeten Lebehoch schloß er seine mit dem anerkanntesten Beifall aufgenommene Rede. Nachdem noch Herr Schumann sowohl, als der letzte Redner freundliche Ansprachen an die Versammlung gerichtet und den Wunsch, daß solche Zusammenkünfte öfters (die nächste aber den 28. Mai in böhmisch Hinterzinnwald im Tibe'schen Gasthause) abgehalten werden möchten, ausgedrückt, die Anwesenden aber sich hiermit ganz einverstanden erklärt hatten, trat man allgemein den Rückweg in die Heimath an. Mehrere Teplitzer Freunde, welche uns mittheilten, daß sie nur um deswillen, weil an diesem Tage ihr Ehrenkommandant, Fürst Clary, erwartet werde, nicht zahlreicher erscheinen können, begleiteten uns noch ein Stück Weges, und wir trennten uns mit deutschem Händedruck und herzlichem Zuruf unter der bestimmten Zusicherung, am 28. Mai des Nachmittags so zahlreich als möglich in Zinnwald uns wieder zu sehen. Wir Sachsen marschirten dann in diesen Ort und brachten daselbst noch einige Stunden im trauten Gespräche zu. Ehe wir Altenberger heimzogen und uns von den Dippoldiswaldaer Freunden trennten, erscholl noch dem wackern deutschen Manne, Herrn Schumann, ein donnerndes Lebehoch. — Alle Theilnehmer schieden mit wahrhaft herzlichster Freude über das gelungene schöne Werk der Vereinigung zweier so lange und unnatürlich getrennter, deutscher Bruderstämme. Ist auch der Anfang, welchen wir gemacht, nur klein, so kann er doch von großen Folgen sein. Gewiß, dem am 14. Mai gelegten Kerne wird ein starker Baum entstehen, welcher für uns und unsere deutschen Brüder in Böhmen die segensreichsten Früchte tragen dürfte. Möchte die von uns angeregte Idee Nachahmung finden an der ganzen Grenze Böhmens und Sachsens. Wir bedürfen nur der Einigkeit, um ein starkes und dem andringenden Slaventhume achtunggebietendes deutsches Vaterland zu begründen.

Berlin, 21. Mai. Die sozialen Zustände werden täglich bedenklicher, weil die Verarmung immer mehr um sich greift. Die Aristokraten und Wohlhabenden schränken sich ein oder verlassen die Stadt. — Der Verfassungsentwurf, welchen das Ministerium vorlegen wird, beruht auf einem Zweikammersystem. Die erste Kammer soll 240 Mitglieder, ein Drittel vom Könige, zwei Drittel von der Volks gewählt, zählen. Die vom Könige bestimmten Mitglieder müssen ein jährliches Einkommen von 8000 Thlr. haben, und ihr Kammerstich ist erblich für ihre männlichen Descendenten nach den Regeln der Erstgeburt. Die 180 vom Volke auf 8 Jahre gewählten Mitglieder müssen 2500 Thlr. Einkommen beziehen und mindestens 300 Thlr. direkte Steuern jährlich entrichten, mit Ausnahme der Oberbürgermeister, der Mitglieder der Akademie und der höhern Gerichtshöfe. Die erste Kammer soll ohne Diäten bleiben, also eine Kammer der Besitzenden. Die zweite Kammer soll aus 402 vom Volke nach dem jetzigen Wahlgeseze Gewählten bestehen. Die Mitglieder derselben werden auf 4 Jahre gewählt und müssen 30 Jahre alt sein. Zu jedem Gesetze ist die Uebereinstimmung des Königs und

der beiden Kammern erforderlich. — Dr. Jacoby ist noch in Berlin zum Deputirten gewählt worden. — Die katholische Partei ist in unserer preussischen Versammlung sehr stark vertreten, ebenso auch der Bauernstand.

§ Berlin, 22. Mai. (3 Uhr Nachmittag). Die erste preussische Nationalversammlung ist vor 3 Stunden eröffnet worden im weißen Saale des königl. Schlosses zu Berlin, an demselben Datum, wo vor 33 Jahren von Friedrich Wilhelm III. (am 22. Mai 1815) dem preussischen Volke eine reichsständische Verfassung versprochen wurde. Gegen 12 Uhr waren die Tribünen auf der Galerie des Saales mit Zuhörern gefüllt. Ein abgezweigter Theil dieser Galerie war für das diplomatische Korps reservirt. Bis auf den Gesandten der französischen Republik und den von Rußland, waren alle hier anwesenden zugegen. Die Zahl der Abgeordneten — 402 — schien unten im Saale nicht vollständig, doch mögen wenigstens 350 zugegen gewesen sein. Einem Theile der äußersten Linken ist es nicht ohne Grund unpassend erschienen, die Thronrede im königl. Schlosse zu vernehmen, während das für die Sitzungen eigends eingerichtete Lokal in der Singakademie ist, da wir bis jezt keine Deputirtenkammer besitzen. Diese Fraktion hatte schon ehedem Protest gegen diese seltsame Form der Eröffnung der Nationalversammlung an den Premierminister erlassen. Da dieser jedoch versicherte, daß kein besonderer Vorbedacht in dieser Anordnung läge, sondern daß rein lokale Gründe dabei maßgebend gewesen seien, so traten viele Abgeordnete von dieser Fraktion zum Gros der Versammlung zurück und erschienen somit im Saale des Schlosses. Zu denen, die nicht erschienen, gehören unter andern die beiden Staatsanwälte v. Kirchenau und Lemme, Assessor Jung, Brill, Arnold, Euler, Behrends, Potworowski, Cieskowski. Allerdings ist es in der Ordnung, daß ein konstitutioneller Fürst die Vertreter der Nation im Lokale ihrer Sitzungen aufsucht und allda die Thronrede hält. Noch nie hat man gehört, daß die Königin von Britannien das Parlament nach Windsorloß, oder der Erbkönig der Franzosen die Deputirten nach den Tuilerien hätte kommen lassen, um ihnen so in eigener Behausung die Thronrede vorzulesen. Um 12 Uhr erschienen die Minister in der gewöhnlichen Staatsuniform. Die Herren Camphausen, Hansemann und v. Auerswald nahmen sich in diesen Kleidern, mit Degen an der Seite, ziemlich abenteuerlich aus. Bald darauf erschien der König und wurde mit drei Hoch's empfangen. Er bestieg den Thron und las sitzend, in Generalsuniform, den Helm auf dem Haupte, die Thron- und Eröffnungrede. Da ich dieselbe nicht vollständig geben kann, so verweise ich auf den preussischen Staatsanzeiger, der sie morgen, den 23., bringen wird. Da Sr. Majestät sehr kurzichtig, so hielten Dieselben das Blatt so nahe vor die Augen, daß man vom Gesicht wenig, von meiner Position aus gar Nichts sah. Die hervorragendsten Punkte der Rede waren 1) Vereinbarung einer Verfassung, 2) die innige Vereinigung Deutschlands, 3) der Krieg in Dänemark, den Preußen nicht im eigenen Interesse, sondern im Interesse der Einheit des Gesamtvaterlandes führe, 4) die organische Einrichtung Posen's. Soviel wir vernommen, war vom Prinzen von Preußen, von Oesterreich's Feldzuge gegen die nach Unabhängigkeit und Selbstständigkeit ringenden Lombarden und Venezianer ic. kein einziger Passus in der überdies ziemlich kurzen Rede. Unmittelbar nach Ablegung der Rede entfernte sich der König unter wiederholtem dreimaligen Hoch! Hierauf wurde zum Alterspräsidenten der 74jährige Staatsminister v. Schön (seit 10 Jahren außer Dienst) erwählt und sofort durch das Loos eine Kommission von 40 Abgeordneten zur Prüfung der Wahlen ernannt. Camphausen zeigte der Versammlung an, daß der Verfassungsentwurf jedem Mitgliede eingehändigt werden würde, um ihre Erklärung darüber zu vernehmen. Der Präsident erklärte die Sitzung für geschlossen und berief die Versammlung auf Mittwoch den 24. um 10 Uhr Vormittags im Saale der Singakademie. Die Eröffnungsfeierlichkeit hatte kaum $\frac{1}{2}$ Stunde gedauert.

Koblenz, 19. Mai. Die hier zugleich für Frankfurt und Berlin gewählten Abgeordneten haben beide Wahlen zusammen auf ihre Person angenommen.

Lübeck. Die Schanzarbeiten zum Schutz des Hafens sind bald vollendet und dieser kann mit Ketten gesperrt werden.

Altona, 22. Mai. Eine Proklamazion des Generals Wrangel betrifft die Ausschreibung einer bis zum 28. Mai zu entrichtenden Kontribution von 2 Mill. Thaler in Jütland als Unterpfand für die von den Dänen genommenen deutschen Schiffe. (H. K.)

Schleswig, 18. Mai. Die deutschen Truppen im Norden werden durch neue Zugänge verstärkt und die Nähe des Friedens scheint dadurch widerlegt.

Flensburg, 19. Mai. Bei Sundewitt hat wieder ein Zusammentreffen mit den Dänen stattgefunden, worin die letztern bedeutende Verluste erlitten.

Frankfurt, 21. Mai. Der Vorschlag des Abgeordneten Besendonck zur Bildung einer vorläufigen Zentralgewalt heißt: 1) Es wird ein Vollziehungsausschuß von 9 Mitgliedern aus der Mitte der Versammlung nach absoluter Stimmenmehrheit gewählt. 2) Der Vollziehungsausschuß vollstreckt alle Beschlüsse der Nationalversammlung durch ein vorläufiges Reichsministerium, welches er einsetzen wird und welches der Nationalversammlung verantwortlich ist. 3) Der Vollziehungsausschuß ernennt einen Oberfeldherrn über die sämtlichen Truppen der deutschen Bundesländer, welcher nach den Befehlen des Vollziehungsausschusses handelt. Sämtliche Truppen leisten den Eid der Treue gegen die deutsche konstituierende Nationalversammlung. 4) Gegenwärtiges Gesetz bleibt nur bis zu erfolgter Konstituierung der Verfassung Deutschlands und des Verhältnisses der deutschen Einzelstaaten zu derselben in Kraft. (Wärzb. Z.)

Baden. Wie sehr bei den hiesigen Zuständen der Einfluß der Presse und der Vereine vernichtet ist, sieht man an den Wahlen nach Frankfurt, in denen die größte Unordnung und Verwirrung hinsichtlich der Kandidaten herrscht. Ist ein Kandidat schon siebenmal gewählt, und es müssen also in diesem einen Falle schon sechs neue Wahlen erfolgen.

Von der Donau, 20. Mai. Seit längerer Zeit kommen Eilwagen mit österreichischen Wappen und Kondukteurs nach Regensburg und ihr schwerer Geldinhalt wird von hier weiter nach Frankfurt befördert. Unmöglich können diese Summen (jeder Wagen enthält gegen 30,000 Gulden) für die Truppen nach Mainz oder für die deutsche Bundeskasse bestimmt sein. Diese Sendungen während des Geldausfuhrverbots und während des Geldmangels in Wien verdienen besondere Beachtung. (Fr. Z.)

Aus Rheinbeffen, 21. Mai. Von hier aus spricht man sich mit großem Rechte gegen die mißbräuchliche Beschränkung der Wahlberechtigung auf die einzelnen Staatsangehörigen aus, obgleich doch die Partikularinteressen der Staaten nicht in Frankfurt hätten vertreten werden sollen.

Mainz, 22. Mai. Die Thore von Mainz sind gesperrt, die Stadt ist in Belagerungszustand erklärt und mehrere Joche der Schiffbrücke sind abgefahren in Folge unruhiger Auftritte in voriger Nacht zwischen dem Bürgermilitär und den preussischen Bundesstruppen. (Fr. Z.)

Wien, 20. Mai. Der Andrang nach Geld zur Nationalbank und Sparkasse ist ungeheuer. — Freiherr v. Wessenberg übernimmt das Portefeuille des Auswärtigen. Die Wiener Zeitung bringt ein ungemein langes Gesetz über die Presse. Außerdem macht der Ministerrath bekannt, daß er noch keine weitere Nachricht von der Reise des Kaisers hat, und widerspricht den böswilligen Gerüchten, als ob der Staat einem Banquerotte entgegenginge. Von einem nachgereisten Abgeordneten des Wiener Bürgerausschusses ist über die Reise des Kaisers folgende Nachricht aus Ens eingegangen: Die Reise wurde mit der größten Eile zurückgelegt, und man gab sich nirgend zu erkennen, mit Ausnahme von Strengberg beim Frühstück. Die Majestäten haben von Ens unmittelbar den Weg über Kleinmünchen nach Salzburg eingeschlagen. In Strengberg erregten sie das Bedauern der Anwesenden, denn sie waren ohne irgend ein Gepäck nur in einfachen Sommerkleidern; jeder Wagen mit einem Bedienten, der nicht einmal einen Mantel mitgenommen hatte. Aus Linz soll dem Kaiser eine Deputazion nachgeschickt sein, um ihn zum Aufenthalt dort zu bewegen.

Vesth, 19. Mai. Die Nachrichten aus dem Ban von Croatien sind höchst beunruhigend, und offener Krieg steht jeden Augenblick zu erwarten. Die Truppensendungen dahin dauern fort.

Inspruck, 19. Mai 10 Uhr Nachts. Vor einer Stunde meldete ein Kourier die Ankunft des Kaisers, Trommler riefen Alles unter die Waffen. Bürger mit Fackeln zogen dem Kommenden entgegen, die Gemächter der Burg wurden zugerichtet. Eben jetzt zieht

die kaiserliche Familie in die beleuchtete Stadt ein. Die Pferde der beiden Wagen wurden bei der Mühlauer Kettenbrücke ausgespannt und Menschen spannten sich als Zugthiere vor und zogen die Majestäten in die Stadt. Vivats ertönten und Fackelträger umgaben den Wagen, und zugleich ruft man Schmach den Wiener Volksverführern, welche zur Flucht des Kaisers aus Wien Veranlassung gaben; von der Art dieser Veranlassung weiß man hier übrigens noch nicht das Geringste.

Paris, 19. Mai. Das Verhältniß der Nationalversammlung zu der Regierungskommission hat durch das verbrecherische Attentat vom 15. Mai eine traurige Wendung genommen. Ein Theil der Nationalversammlung ist voll Mißtrauen gegen mehrere Mitglieder jener Kommission, die der Freundschaft oder der Milde gegen die Führer der Umsturzpartei verdächtig sind. Auf der andern Seite erhebt sich ein Verdacht gegen die legitimistische Partei der Nationalversammlung, welche mit reaktionären Plänen ziemlich sichtbar hervortritt. Der Gesetzentwurf über die Expropriation der Eisenbahnen bestimmt den Rückkauf der Aktien zum Mittelpreise der letzten 6 Monate vor dem 24. Februar und zwar gegen 5% Renten. — Von Lyon aus meldet man wieder über Arbeiterunruhen.

Aus dem Venezianischen. Am 16. Mai standen die Oesterreicher unter Nugent noch vor Treviso und suchten mit der Stadt zu unterhandeln.

London, 16. Mai. Die Versammlung der Chartisten hier hat sich nach mancherlei Streitigkeiten aufgelöst, da die Mitglieder ihren Unterhalt in London nicht mehr zu bestreiten vermögen.

Madrid, 14. Mai. Der Infant Don Henrique Marie von Bourbon ist der Ehren und Auszeichnungen eines Infanten von Spanien und aller seiner übrigen Grade und Stellen — in Folge seiner Proklamazion an die Katalonier gegen die Königin — verlustig erklärt.

Feuilleton.

* Eine Berlin benachbarte Dorfgemeinde ist ganz außer sich über den steten Trubel in Berlin, und besonders über die Studenten, und fürchtet sehr, daß ihr Marktgut, ihre Eier und Butter, dabei schlecht fahren werden; sie hat daher in der Bossischen bekannt gemacht, daß sie nicht einen Pfennig mehr zur allgemeinen Kollekte für die Herren Studirenden geben werde.

* Der neapolitanische Gesandte in Rom beschied den bekannten Volksmann Ciceruachio zu sich, um ihm im Namen seines Königs eine Medaille mit der Inschrift: Bene merenti, umzuhängen. Aber die Römer haben noch Etwas von den Tugenden ihrer Vorfahren geerbt, und verstehen noch oft, die Verdächtigung durch Fürstengunst zurückzuweisen. Ciceruachio war sehr erstaunt und sagte: Wie Scipio den Gefangenen ihre Schätze zurückerstattet, so gebe er dem Könige von Neapel, mit dem er Nichts gemein habe, die Medaille zurück. Der Gesandte rief ihm ein Bravo zu und Ciceruachio verließ ihn mit: „schönen Dank!“

* Der Kaiser von Rußland hat einen allerhöchsten Gnadenbrief an „seinen lieben und getreuen Adel“ in Livland erlassen, der ihm bekanntlich seine Anhänglichkeit in den zartesten Versicherungen zu erkennen gegeben. Der Kaiser drückt dieser „ausgezeichneten Korporazion sein innigstes Vergnügen“ aus, sein „besonderes Wohlwollen“ und seine „kaiserliche Erkenntlichkeit“ für 300 angebotene Artilleriepferde. Nur wer auf einem Throne sitzt, kann ganz begreifen, wie süß solche Ergebenheits- und Unterthänigkeitsadressen schmecken müssen.

* Die Theater haben jetzt ihre Fastenzeit, sie mögen in derselben über ihre bessere Reorganisation nachdenken. Die Mitglieder des Kärnthnertheaters in Wien spielen auf ihre Gefahr in Vereinigung, ebenso am Hamburger Theater. Das Stadttheater zu Leipzig hat seine Sagen auf die Hälfte reduziert. Das ständische Theater in Prag, das Theater zu Detmold ist geschlossen. Die Frankfurter Direktion zieht von allen über 200 fl. betragenden Sagen jährlich (für jetzt) 20 Prozent ab.

* Die Bossische Zeitung bringt in Nr. 114 das Unglaublichste: die bescheidene Anfrage der Herren Schmidt und Meißner, ob die Berliner Barrikadenhelden nicht zur Bestrafung gezogen werden könnten? — Die Antwort an diese beiden „lieben Berliner vom alten

Schlage" lautet: Das beste Weißbier ist bei Glaser und bei Clausung zu finden, und man ist allda seines Lebens vollkommen sicher.

* Bei der wichtigsten sozialen Frage, der Arbeiterfrage, hat der Fünzigster-Ausschuß es gemacht, wie manche Stadtverordneten und Magistrate, denen der gute alte Bopf hinten hängt, er hat Beruhigung gefaßt und diese unbequeme, höchst schwierige Angelegenheit mit bescheidenster Selbstverläugnung der großen Fähigkeiten der Ausschlußmitglieder ganz und gar von sich abgewälzt und der konstituierenden Versammlung als erste Probearbeit brüderlichst überlassen. Vorarbeiten einer Kommission wären jedenfalls zweckmäßig gewesen.

* In Merano (in Tirol) ist Beda Weber, ein gewandter und talentvoller Benediktiner, zum Abgeordneten gewählt, den der Klerus und sein eigenes Glaubensbekenntnis als Mann des Volkes hinstellen. Beda Weber ist mit den Zuständen Tirols sehr vertraut, dient aber schon den verschiedensten Ideen. Er ist ein Anhänger der Jesuiten und hat für sie geschrieben, und ein großes Werk von ihm, die Lebensgeschichte einer Heiligen, war so voll Mistizismus und Dämmerung, daß sogar die Oberzensur in Wien den Druck verbot.

* Es ist sehr bemerkenswerth, daß die französische Nationalversammlung 36 Aerzte zählt; selbst der Präsident Buchez und Recurt, Minister des Innern, gehören dem ärztlichen Stande an. Mögen sie für die Republik die richtige Kur einer naturgemäßen, freien organischen Entwicklung anordnen. Die Wahl von Aerzten zu Volksvertretern geht von der Wahrheit aus, daß man in diesem Stande, als natürliche Folge seiner äußern Verhältnisse und seiner Wissenschaft, die unabhängigsten, freisinnigsten und vorurtheilsfreiesten Geister sehr vorzugsweise antrifft. In Deutschland scheint man sich dieser Wahrheit noch nicht ergeben zu haben, man vertraut in der Politik nur den Heilmitteln der Advokaten, Professoren und Bureaukraten.

* Als man die Königin Christine bat, doch ihren Beamten und Hofleuten das Tragen fremder Orden zu erlauben, verweigerte sie Dies mit den Worten: Ich pflege meine Schafe selbst zu zeichnen.

* Es ist allerdings besser, sich vollständig zu blamiren, als halb; unsere Zeit verdammt die Halbheit. Daher haben auch die Königsberger nicht bloß Dr. Jacoby nicht gewählt, sondern ihm nun statt des Wahldekrets eine frasenvolle höflichschwülstige Adresse nach Frankfurt geschickt, um ihn zu trösten. Diese Adresse heißt aber eigentlich nichts Anderes, als: Unser Wahlverstand langte nicht hin bis zu Dir, verzeihe den Schwachen.

* In Christiania in Norwegen soll sich laut den schwedischen Zeitungen ein Comité gebildet haben, welches Renntier- und Bärenjäger kostenfrei nach Dänemark führen will, um statt der gewohnten Jagd auf Deutsche zu schießen.

Verantwortliche Redaktion: Professor Karl Biedermann.

In dessen Stellvertretung: Professor Dr. G. Schletter.

Eingefendetes.

Der Wahrheit die Ehre.

Vor einigen Wochen sprach ich den Verdacht gegen unsere Theaterdirektion aus, als näherte sie sich dem zeitgemäßen Fortschritt; da ich Dies öffentlich in diesem Blatte that, so bitte ich auf dieselbe Weise hiermit auch um Entschuldigung wegen meiner irrigen Ansicht.

Damals fragte ich bescheiden, warum unsere Kapelle noch Nichts vom Ueberschuß der Einnahme bei den Abonnementkonzerten erhalten habe, allein bis heute hat diese Frage noch nicht in die Höhe der hochwohlgebornen Theaterdirektion gelangen können.

Wunderbar in der jetzigen Zeit; vom untersten Arbeiter an bis zu unsern höchsten Staatsbeamten wird man auf eine vernünftige bescheidene Anfrage auch eine bereitwillige Antwort erhalten, nur unsere Theaterdirektion scheint noch einen ellenlangen Bopf um das Haupt und die Ohren gewickelt zu haben, und hört nicht, wenn man fragt, was aus jener Einnahme geworden ist.

Es soll dem Vernehmen nach eine gewisse Berechnung existiren, wonach z. B. für den zum Konzerte nöthigen Theaterbau u. die Hauptsumme verschlungen wurde; doch wenn die Absicht war, daß der Kapelle im vergangenen Winter einige Unterstützung durch die

Konzerte werden sollte, warum repartirte man dann den Aufwand nicht auf die nächsten Jahre mit, oder warum fragte man überhaupt nicht Diejenigen, denen das Geld gehörte, wie sie es damit gehalten haben wollten?

Wie und auf welcher ehrenvolle Weise unsere Kapelle bekannt ist, bedarf keiner Erörterung, und doch hatte man von einer Seite gemeint, daß der frühere Auffatz unter meinem Namen deshalb von mir ausgegangen wäre, weil die Betheiligten wahrscheinlich selbst keinen zu Stande bringen könnten.

Die Achtung für unsere Kapelle in jeder Beziehung ist zu allgemein und zu groß, als daß dergleichen Aeußerungen einer Berücksichtigung zu würdigen sind.

Da keine Antwort auf die erwähnte Anfrage erfolgt ist, so wird man sich nun unterstehen, so lange an der bestwilligen aufrichtigen Absicht der hiesigen hochwohlbornierten Theaterdirektion in Bezug auf die Verwendung der Abonnementkonzerteinnahme zu zweifeln, bis man gründlich überzeugt wird, daß eine Unterstützung der Kapelle dadurch auf keine Weise zu ermöglichen war.

Alle Uebelstände unserer Theaterdirektion vorzuhalten, dazu würde diese Zeitschrift den Raum verweigern; nur einen kann ich nicht mit Stillschweigen übergehen und gebe dafür auch sogleich das Mittel zur Verbesserung an.

Es ist ein wahres Heer von Mittelmäßigkeiten bei dem Opern- und Schauspielerpersonale besonders unter dem schönen Geschlecht desselben angestellt, was einerseits schweres Geld kostet und andererseits zu verschiedenen Zwecken wohl benutzt werden kann, nur gerade nicht dazu, wofür es bezahlt wird. Wäre es nicht rathsam, wenn in einem Zirkular diese Halb- und Viertelmusen eingeladen würden, einen Freischaarenzug gegen äußere Feinde, vielleicht gen Osten, zu unternehmen? Ich weiß nicht, ob durch den Abzug dieser Musen vielleicht für die Theaterdirektion ein Verlust entstehen könnte, doch würde dieser das kunstliebende Publikum wenigstens nicht treffen.

Dr. Schulze.

Ortskalender von Dresden.

Kirchennachrichten.

Freitag, den 26. Mai.

Kreuzkirche: Früh 7 Uhr predigt Herr Diac. M. Lange.

Theater.

Donnerstag, den 25. Mai.

Softtheater in der Stadt.

Robert der Teufel.

Oper in 4 Akten, nach dem Französischen des Scribe und Delavigne.
Musik von G. Meyerbeer.

Isabelle, — Frau Dene my, k. k. Hofopernsängerin von Wien, als Gast.
Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Sommertheater auf Reifewitz Garten.

Zum dritten Male:

Einmalhunderttausend Thaler.

Posse mit Gesang, Tanz und Feuerwerk in drei Abtheilungen.
Anfang um 7 Uhr. Ende 1/2 10 Uhr.

Auctionen.

Freitag den 26. Mai, Vormittags von 10 Uhr an, Scheffelgasse Nr. 37, im Hofraume: Fünf Schock weiches Gebundholz.

Freitag den 26. Mai u. folg. Tage, Vormittags von 10 Uhr an, im Rathsauctionen-Locale, innere Rampische Gasse Nr. 21, erste Etage: Topfgewächse.

Montag den 29. Mai u. folg. Tage, Vormittags von 10 Uhr an, in der Amtsauctionen-Expedition, gr. Brüdergasse Nr. 27: Mobilien u. Effecten.

Wasserstand der Elbe.

Mittwoch Mittag: 1° 13" unter 0.

Gemeinnützige Anstalten, Sehenswürdigkeiten etc.:

Königliche Bibliothek, im Japanischen Palais, Vormittag von 9 bis 1 Uhr zum Gebrauch. Umherführen der Fremden: von 11 bis 1 Uhr; Anmeldung dazu: eine Stunde vorher.

Gemäldegalerie, am Neumarkt, Vormittag von 9 bis 1 Uhr, freier Eintritt.

Grünes Gewölbe, im königl. Schlosse, Vor- und Nachmittag; Einlaß gegen Karten zu 2 Thlr. für 6 Personen.

Historisches Museum (Rüstkammer), im Zwinger, Vormittag von 8 bis 12 Uhr u. Nachmittag von 2 bis 6 Uhr, freier Eintritt gegen Karten.

Mengs'sches Museum, im Galeriegebäude, Vormittag von 9 bis 1 Uhr, freier Eintritt.

Zoologisches Museum, im Zwinger, Vormittag von 9 bis 1 Uhr oder Nachmittag von 2 bis 5 Uhr, 6 Personen 1 Thlr., eine Person 10 Ngr.

Mineralien-Cabinet, im Zwinger, Vormittag von 9 bis 1 Uhr oder Nachmittag von 2 bis 5 Uhr, 6 Personen 1 Thlr., eine Person 10 Ngr.

Bibliothek der chirurgisch-medizinischen Akademie, am Zeughausplatz, Vormittag von 9 bis 11 Uhr.

Museum für vaterländische Alterthümer, im Palais des großen Gartens; Eintritt gegen Karten, welche bei dem Herrn Inspector Nordhus, an der Eibe Nr. 22, zu haben sind.

Literarisches Museum, Ecke der Schloß- und Rossmaringasse. Eingang: Rossmaringasse Nr. 8, 1 Tr. Durch Mitglieder eingeführten Fremden steht einmaliger Zutritt frei; eine Wochenkarte: 10 Ngr.; eine Monatskarte: 1 Thlr. Zutritt: von früh 8 bis Abends 10 Uhr.

Vereinsinstitut von G. Karl Wagner für wissenschaftliche und belletristische Zeitschriften etc. Anmeldung und Prospekte: Expeditions-Lokal Feldgasse Nr. 1 und Gottschalk's Buchhandlung am Jüdenhofe.

Verein für Arbeiter- und Arbeitsnachweisung. Die Expedition befindet sich: Antonplatz Nr. 6.
Chinasilber-Waaren eigner solider Fabrikation von Oscar Forbtrann, Wilsdruffer Gasse Nr. 46.

Reisegelegenheiten:

Leipzig: Dresdner Eisenbahn. Postzüge früh 6, Mittags $\frac{1}{2}$ 1 und Abends 5 Uhr; Packzüge Vormittag 10 und Abends 7 Uhr.

Sächsisch-Schlesische Eisenbahn. Täglich früh 6, Vormittags 10, Mittag $\frac{1}{2}$ 2 und Abends 5 Uhr.

S. sächsische Dampfschiffahrt. Täglich früh 6 Uhr nach allen Stationen der sächs. u. böhmischen Schweiz, Auisig (Teplitz), Leitmeritz u. Prag. Täglich Nachmittags 2 Uhr nach Pillnitz bis Schandau.

Dampfschiff Telegraph. Täglich, mit Ausnahme Dienstags, früh 9 Uhr und Nachmittags $\frac{1}{2}$ 7 Uhr nach Meissen.

S. l. Dampfschiffahrt. Täglich von Dresden nach allen Stationen der sächsischen Schweiz, Teitschen, Auisig (Teplitz), Leitmeritz, Reznick, Obristwoy und Prag.

Bäder:

Alberts-Bad. Ostro-Allee Nr. 25: Dampf- und Wasserbäder.

Brunnen-Bad. Eingang: Annengasse Nr. 19 oder Liliengasse.

Josephinen-Bad. Neuegasse Nr. 15: Warme Wasserbäder.

Marien-Bad. Neuhörsing's Gasse Nr. 19: Warme Wasserbäder.

Russische Dampfbäder. Große Frohngasse Nr. 21: von früh bis Abends.

Stadt-Bad. Badergasse Nr. 30: Warme Wasserbäder.

Den 24. Mai bis Mittag in Dresden angekommene Reisende.

Abendroth, Kfm. v. Grimma, S. de France.
v. Bassow, Graf, v. Berlin, St. Berlin.
Brandt, Landwirth v. Bernsdorf, Kronprinz.
Brown, Rentier v. London, St. Berlin.
Burkhardt, Buchhändler v. Reife, St. Wien.
Büchner, Kfm. v. Zittau, Kronprinz.
Caberer, Kfm. v. Prag, roth. Haus.
Callmann, Kfm. v. Leipzig, St. Gotha.
Cortazzi, Part. v. Corfu, St. Rom.
Dippel, Kfm. v. Barmen, St. Wien.
Ekelmann, Gutsbes. v. Altsattel, Kronprinz.
Franke, Banq. Fr., u. Begl. u. Dieners. v. Breslau, St. Rom.
Fröhlich, Part. v. Hamburg, S. de France.
Garben, Architect v. Hamburg, kl. Rauchh.
Gan, Rent. v. England, S. de Pologne.
Gebhardt, Kfm. v. Düren, S. de France.
v. Gerando, Eigenthümer v. Pans, St. Berlin.
Göpel, stud. jur. v. Leipzig, kl. Rauchh.
Grobning, Kfm. v. Chemnitz, St. Leipzig.
Hach, Kfm. v. Bremen, St. Gotha.
Hauptmann, Part. v. Stettin, S. de France.
Häbter, Fabrik. v. Großschönau, S. de Russie.
Heinzen, Kfm. v. Lyon, St. Rom.
Hensel, Domstiftssecretair v. Bausen, Kronpr.
Hertel, Zollamtsassistent v. Großschönau, Pot. de Russie.
Hirsch, Kfm. v. Mainz, Hamb. Haus.
Hirzel-Sampe, Consul v. Leipzig, S. de Pologne.
Höchemann, Dr., Deputirter v. Wien, St. Breslau.

v. Holstein, Baron, Part., u. Fam., v. Pommern, St. Wien.
Huldschiner, Kfm. v. Breslau, St. Gotha.
Humann, Kfm. v. Mainz, Hamb. Haus.
Jäger, Kfm. v. Stuttgart, St. Rom.
Jermann, Fr., v. Berlin, S. du Rhin.
Knöfel, Kfm. v. Großschönau, S. de Russie.
Köbs, Decon. v. Dornreichenbach, St. London.
Korrmann, Fabr. u. Kfm. v. Weiningen, kl. Rauchhaus.
Lange, Holzhdl. v. Magdeburg, St. Wien.
Lehmann, Kfm. v. Berlin, gr. Rauchh.
Lind, Geh. Secretair v. Berlin, gr. Rauchh.
Lisner, Glashdl. v. Steinschönau, St. Leipzig.
Marcus, Handelsmanns Gatt. v. Erfurt, St. Leipzig.
Marcus, Fr., v. Erfurt, St. Leipzig.
Mathes, l. k. östreich. Hauptm. u. Auditeur v. Raasdorf, St. Wien.
Merseburger, Decon. v. Mutschau, gr. Rauchh.
Meyerheim, Kfm. v. Berlin, St. Wien.
Mizersti, Gutsbes. v. Borowa, St. Wien.
v. Montizon, Graf, u. Begl. v. Triest, S. de Saxe.
v. Münch, Baron, Kammerherr v. Erfurt, St. Wien.
Müller, Techniker v. Wilhelmshütte, Kronprinz.
Müller, Hdlreis. v. Leipzig, St. Leipzig.
Neufelder, Kfm. v. Offenbach, deutsch. Haus.
Otto, Kreisarzt v. Cobenz, kl. Rauchh.
Otto, Kreiswundarzt v. Lemberg, gr. Rauchh.

Palzett, Prof. v. Böhmisches-Leipa, St. Wien.
v. Ponuiska, Graf, Gutsbes. v. Galizien, St. Wien.
Preißler, Landwirth, u. Frau u. Schwäger., v. Cöfen, kl. Rauchhaus.
Reschlono, Rent. v. Paris, S. de Pologne.
Roberti, Rentier v. Triest, S. de Saxe.
Rocoberti, Rentier v. Triest, S. de Saxe.
Rösch, Gattendrucker v. Frankenberg, kl. Rauchh.
Rost, Kfm. v. Döbeln, Kronprinz.
Sachse, Gutsbes. v. Breslau, S. de France.
Sauer, Kfm. v. Leipzig, St. Gotha.
Schenk, Kfm. v. Magdeburg, S. de Russie.
Schieboldt, Hdlreis. v. Leipzig, St. Leipzig.
Schlenker, Schiffsherr v. Wehlen, Kronprinz.
Simon, Kfm. v. Hamburg, St. Gotha.
Sommer, stud. jur., v. Leipzig, Kronprinz.
Storck, Gutsbes. v. Wahren, St. Leipzig.
Steinert, Kfm. v. Leipzig, St. Leipzig.
Stichel, Baumstr. v. Cassel, deutsch. Haus.
Stieglitz, Hdlreis. v. Magdeburg, St. Leipzig.
Strach, Kfm. v. Iglau, St. Leipzig.
v. Toll, Graf, Collegienrath v. Petersburg, St. Berlin.
Toop, Dr., Oberlehrer v. Königsberg, kl. Rauchh.
Unzen, Buchhändler v. Königsberg, Kronprinz.
Voigt, Kfm. v. Eilenburg, St. Gotha.
v. Wille, Landesältester v. Schlesien, St. Wien.
Wälte, Kfm. v. Amsterdam, St. Wien.
Ziemsikowski, Dr., v. Hochkirchen, St. Wien.
Zimmerli, Architect v. d. Schweiz, kl. Rauchh.

Bekanntmachung.

Die Abtheilungen der hiesigen Communalgarde werden die zweite gesetzliche Exercirübung an folgenden Tagen abhalten, und zwar

den 5. Juni das 1. Bataillon,
den 16. : das 2. Bataillon,
den 19. : das 3. Bataillon,
den 20. : die Schwadron,
den 21. : die Division Friedrichstadt,
den 23. : das 3. Bataillon,
den 30. : das 1. Bataillon.

Die Mannschaft hält sich an genannten Tagen in den Nachmittagsstunden bereit und erwartet das Schlagen des Appells. Die nicht im Bezirk des Bataillons wohnenden Mitglieder müssen zu der

auf dem Commandirzettel bemerkten Stunde auf ihren Sammelplätzen eintreffen, auch wenn sie das Appellschlagen nicht hören sollten.

Jeder, der durch hinfällige Beschuldigung an Erscheinen behindert wird, hat dies zuvor seinem Hauptmanne zu melden, widrigenfalls er in die gesetzliche Strafe verfällt. Die gesetzlich vorgeschriebenen vier Exercirübungen muß jedes Mitglied der Communalgarde, sei es nun durch ein Haupt- oder Nachexerciren, unbedingt leisten.

Die Nachübungen, zu welchen sich Alle, die sich vom Exerciren entschuldigt haben, einfinden müssen, haben an nachbenannten Tagen Statt, als:

den 30. Juni das 3. Bataillon,
den 4. Juli das 1., 2., 4. u. 5. Bataillon,
Division und Schwadron.

Dresden, am 23. Mai 1848.

Das Commando der Communalgarde.

Bekanntmachung,

die Posthalterei u. zu Wildenthal betreffend.

Die, mit der Postexpedition und dormalen auch mit der Chaussée-Einnahme verbundene Posthalterei zu Wildenthal, an der frequenten Poststraße zwischen Schneeberg und Carlsbad gelegen, ist, in Folge der, von Seiten des gegenwärtigen Inhabers derselben, Krankheits halber geschehenen Dienstkündigung, vom 1. Juli d. J. an, anderweit zu besetzen.

Bei dieser Posthalterei sind jetzt etatmäßig 22 Pferde zu halten und wird die Uebernahme durch das Erbieten des dormaligen Inhabers erleichtert, das ihm zugehörige Grundstück, nebst dem vollständigen lebenden und todtten Posthalterei-Inventar, seinem Dienstmachfolger käuflich zu überlassen.

Bewerber werden hierauf mit der Bemerkung aufmerksam gemacht, daß die diesfälligen Gesuche nebst dem erforderlichen Nachweise über Befähigung und Mittel, ehebaldigst, und spätestens bis zum 10. Juni d. J. einzureichen sind.
Leipzig, am 20. Mai 1848.

Königlich Sächsische Ober-Post-Direction.
von Hüttner.

Einladung

zum

Compagniespiel von 50 Viertelloosen zur 34. K. S. Landes-Lotterie.

Jeder Theilnehmer erhält von der unten benannten Lotterie-Collection einen 50 Nummern enthaltenden Compagnie-Schein (wo jeder so viel wie $\frac{1}{4}$ Loos enthält) zur 1. Classe 34. Lotterie, wovon die 1. Classe den 26. Juni d. J. gezogen wird, zahlt dafür 1 Thlr. 9 Ngr. baar und behält 22 Ngr. 5 Pf. auf Gewinnabrechnung in Cassé und hat laut Compagnie-Schein an dem Gewinne der angegebenen 50 Nummern seinen Antheil. Die Gewinne werden auf der Rückseite des Compagnie-Scheins bei jeder Classe berechnet. Ueberschuß wird gleich bezahlt.

Auswärtige Theilnehmer bezahlen (um Porto zu ersparen) für jetzt 2 Thlr. und behalten die Einlage 2., 3. und 4. Classe in Cassé bis vor Empfang des Scheins 5. Classe.

Da jeder Compagnie-Schein so viel wie $\frac{1}{4}$ Loos enthält und bei jeder Classe nur 1 Thlr. 9 Ngr. bezahlt wird, kann ich dieses vortheilhafte Spiel bestens empfehlen.

Wer sich geneigt fühlt, hierbei sich betheiligen zu wollen, beliebe sich gefälligst bei unterzeichneter Collection zu melden.

Gleichzeitig empfehle ich noch ganze, halbe, Viertel- und Achtel-Loose 34. Lotterie, aus den Haupt-Collectionen der Herren G. Wallenstein und Sohn hier, Herrn P. C. Plenkner in Leipzig, Herrn B. Ullmann in Lommasch und Herrn Lindner's Erben hier, zum Planpreise bestens.

Dresden, den 21. Mai 1848.

Carl Knobeloch,

Comptoir: Wildruffer Gasse Nr. 28.

Eine große Auswahl sächsischer

Alpaca - Checks

in bisheriger guter Qualität ist mir in Commission zum billigsten Verkauf,

à 3 und 4 Thlr. das Kleid,
übergeben worden. Ich empfehle diesen beliebten Kleiderstoff seiner besondern Billigkeit wegen.

J. H. Meyer jun.

Eckhaus der großen und mittlen Frauengasse Nr. 6.

Zwei fein meublirte Zimmer,

ganz oder getheilt, sind von jetzt an zu vermieten. Näheres: innere Pirnaische Gasse Nr. 2 parterre rechts.

C. G. V.

Heute Abend pünktlich halb 8 Uhr, im Gartensalon der Harmonie, innere Pirn. Gasse Nr. 6.

Aus meiner Vaterstadt Hohenstein bei Chemnitz ist in der Leipziger Zeitung ein Hilferuf ergangen. Die Mehrzahl der dortigen Einwohner besteht aus armen Webern, die selbst in sogenannten guten Jahren nur kümmerlich ihr Brod verdienen; jetzt sind aber seit mehreren Wochen Hunderte von Weibern ohne alle Arbeit und es übersteigt die schwachen Hilfsquellen der Stadt, die bedrängten Familien vor nagendem Hunger, vor Verzweiflung zu schützen. Wie schwer es nun auch fällt, in Zeiten allgemeiner Noth mit einer Bitte für einen engern Kreis durchzudringen, und wie unbescheiden dann auch eine solche Bitte erscheinen mag, so macht es mir doch die genauere Bekanntschaft mit den örtlichen Verhältnissen zur unabweislichen Pflicht, mich jenem Hilferuf anzuschließen und mich zur Uebermittlung milder Gaben an den Hilfsverein in Hohenstein zu erbieten.

Professor Dr. Wagner, Birkengasse Nr. 6.